

[s.n.]

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Differenzen um Jahrhunderte

Der normale Mensch war schon immer das, was zu Vaters Zeiten «Festbruder», zu unserer Söhne und Töchter Zeiten «Feezknocken» heißt, respektive hieß. Es gibt ja auch ein Sprichwort, das dieses Faktum sanktioniert: «Man soll die Feste feiern, wie sie fallen.»

Kein Wort dagegen! Aber der Nachsatz ist unerlässlich: «... wie sie fallen» – also erst, wenn sie fällig sind, nicht ein Jahr zuvor. Gegen diese Regel haben ums Neujahr 1970 unzählige Zeitungskommentatoren verstoßen. Wann aber sind Jahrzehnt- oder Jahrhundertfeste fällig? «To celebrate or not to celebrate – that is the question!» (Beinahe Shakespeare.)

Kleine Reminiszenz

Der letzte Deutsche Kaiser, Wilhelm der Redselige, hat am 1. Januar 1900 mit prächtigsten Phrasen den Beginn eines neuen Jahrhunderts – das für ihn natürlich kein anderes als das Jahrhundert deutscher Macht und Gloria sein konnte – gefeiert. Er war sehr ungehalten, als ihm Historiker und Mathematiker bescheiden entgegenhielten, das Jahr 1900 mache erst das XIX. Jahrhundert voll; das XX. beginne somit erst am Neujahr 1901. Widerwillig gab W. II. schließlich zu, daß auch ein preußischer König von Gottes Gnaden mathematisch-kalendarische Gesetze nicht umzustößen vermöge.

Nach Adam Riese

Das 1. Jahrhundert nach neuer Zeitrechnung umfaßt hundert volle Jahre: als erstes das Jahr 1 (ein Jahr 0 gibt's ja nicht) und als letztes das Jahr 100 vom 1. bis 31. XII. Mit 101 beginnt das 2. Jahrhundert ... usw. Das zweite Jahrtausend beginnt mit 1. I. 1001 und endet mit 31. XII. 2000 – nicht schon am Silvester 999. Und so begann denn (unser) Jahrzehnt mit dem 1. Januar 1961 und wird, nach Ablauf voller 10 Jahre, am 31. Dezember 1970 enden – erst, wenn im 20. Jahrhundert siebzig Jahre voll geworden sein werden.

Bei Menschen ist's ja nicht anders: Großmutter wäre beleidigt, wenn man ihren siebzigsten Geburtstag schon feiern wollte, wenn sie ihr 70. Altersjahr erst antritt, also gestern erst ihr 69. vollender hat. «Wollt ihr mich unbedingt älter machen, als ich schon bin?» würde sie mit berechtigter Empörung fragen.

Die ...ziger Jahre

Gut aus der Affäre gezogen haben sich die Zeitungsschreiber, die nicht von Jahrzehnten schrieben, sondern von den «sechzigern» und den «siebziger Jahren», die soeben den Platz gewechselt hätten. Das stimmt natürlich, sprachlich wie kalendarisch – wie man ja auch zu Recht die jüngsten «Teenagers» bei «thirteen» starten läßt und die ältesten bei «nineteen» abklemmt; genau so lange, wie sie hinten ein «-teen» haben, sind sie «teenagers». So ist's auch mit den «sechziger Jahren», deren letztes 1969 war.

Trotzdem:
Lorbeer für Thaddäus!

Thaddäus Troll rollte in der Nebi-Silvesternummer 1969 den Roten Teppich «für das neue Jahrzehnt» aus bei dessen Ankunft auf dem kalendarischen Großen Bahnhof. Obgleich die Ausrollung ein volles Jahr zu früh erfolgte und das neue Jahrzehnt gar nicht im Expreszug saß, hat sich dieser Teppich so prächtig unseren erstaunten Blicken dargestellt, daß wir nur noch unserer Hoffnung Ausdruck geben können, Thaddäus möge ihn so gleich wieder einrollen, ihn dreihundertfünfundsiebzig Tage lang auf Lager legen und ihn dem kommenden Jahrzehnt erneut ausbreiten, wenn es wirklich ankommt.

Trolls Teppich war nämlich in allen Ecken und Flächen derart mit reizenden Details bestickt, daß der Betrachter, respektive Leser, nicht aus dem Vergnügen heraus kam. Es ist also nicht mehr als hundert Jährchen her seit der Geburt Lenins, der die Welt so sehr veränderte? Und Rosa Luxemburg,

die bereits das Leitbild eines humanen Sozialismus in sich trug und dafür ihr Leben ließ, ist dessen Jahrgängerin? All das hat man zwar ge-wußt; aber be-wußt wird es erst, wenn es einem ein gescheiter Mann im Zusammenhang sagt. Ein besonders nettes Detail im Design war die mathematisch unwiderlegbare Tatsache, daß Nullen, die Wert darauf legen, einen Wert zu bekommen, rechts stehen müssen, während die Wertziffern um so mehr fürs Ganze bedeuten, ... (Aber das Letzte lasen wir zwischen die Zeilen hinein.)

Trotz des kleinen Irrtums mit der Grenze zwischen den Jahrzehnten sei Thaddäus Troll für seine Beiträge im Nebelspalter ein Lorbeerkrantz überreicht, aus einer so großen Zahl von Blättern geflochten, daß die kochende Eheliebste des Poetae laureati bis an sein, respektive ihr Lebensende sämtliche Sonntagsbraten damit würzen können wird. Denn, ich frage: Was sonst soll ein Poeta laureatus heutzutage mit Lorbeer anfangen? – Prosit!

AbisZ

